

Mariusz Ciesielski

Dzieje Gotów oczami archeologa

Studia Europaea Gnesnensia 1-2, 411-416

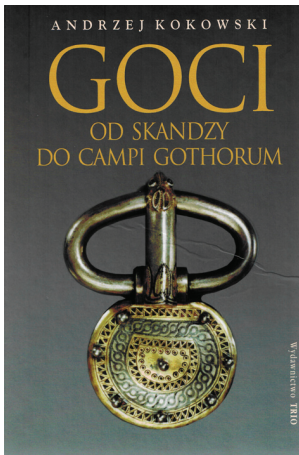
2010

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

RECENZJE

STUDIA EUROPAEA GNESNENSIA 1-2/2010
ISSN 2082-5951



Mariusz Ciesielski
(Bydgoszcz)

DZIEJE GOTÓW OCZAMI ARCHEOLOGA

Andrzej Kokowski, Goci. Od Skandzy do Campi Gothorum (od Skandynawii do Półwyspu Iberyjskiego) [engl. Zfsg: The Goths: from Skandza to the Campi Gothorum (from Scandinavia to the Iberian Peninsula)], Wydawnictwo [Verlag] TRIO, Warszawa 2007, 456 Seiten, 201 Abb. mit farbigen Tafeln, Sachregistern.

Die neueste Monographie von Andrzej Kokowski, unter dem Titel „Goci. Od Skandzy do Campi Gothorum (od Skandynawii do Półwyspu Iberyjskiego)” [Die Goten. Vom Scandza bis Campi Gothorum (von Skandinavien bis zur Iberischen Halbinsel)], ist ein wiederholter Versuch, die Geschichte der Goten in breiter Perspektive — und zwar von ihren bescheidenen Anfängen an der Ostseeküste bis Ende des ethnisch-staatlichen Daseins auf der Iberischen Halbinsel — darzustellen. In diesem Fall wird die Geschichte des Volkes der Goten mit den Augen eines Archäologen¹ gesehen, der sich vor allem auf die

¹ Ich lasse hier ausser Acht die den Goten gewidmete Literatur und die damit verbundene gotische Problematik, weil die vorliegende Publikation ein umfangreiches Verzeichnis enthält.

Forschung germanischer Kulturen auf polnischem Boden oder jener Kulturen spezialisiert hat, die für germanisch gehalten werden².

Der Archäologe aus Lublin — wie in der Einleitung von ihm selbst betont wird — schildert die Geschichte der Goten in folgender Wechselwirkung: archäologische Quelle — Geschichtsquelle. Und das darf bei der Lektüre dieser Arbeit nicht vergessen werden. Denn die in dieser Monographie dominanten zusammenfassenden Ergebnisse archäologischer Forschungsarbeit bestimmen in beträchtlichem Maße die Sicht, wie gotische Schicksale behandelt werden sollten. Die eindeutige Bevorzugung archäologischer Quellen, die für die Erzählweise, vor allem jedoch für die Interpretation, so charakteristisch ist (auf deren Grundlage die Geschichte der Goten im Lichte von diesen Funden — nicht nur in dieser Arbeit, sondern auch in anderen Werken des Forschers — dargestellt wird)³, war in der Vergangenheit ein Anlass für wiederholte Angriffe von Seite mancher polnischer Forscher. Der wichtigste Vorwurf, welcher an die Adresse des Verfassers gerichtet wird, ist seine eindeutige Bestimmung der ethnischen Zugehörigkeit archäologischer Kulturen⁴ zwischen Oder und Bug. Auch wenn er in der vorliegenden Arbeit bemüht ist, seine Aussage milder zu gestalten, was bereits auf den ersten Seiten des Werkes zu bemerken ist.

Der Inhalt der Arbeit besteht, wie in der Einleitung betont wird, aus seinen früheren, den Goten gewidmeten Studien, die er um Forschungsergebnisse

² Das Problem der ethnischen Identifizierung archäologischer Kulturen ist sehr kompliziert und weckte vielfach in der Vergangenheit heiße, nicht immer gerade wissenschaftliche Diskussionen, insbesondere unter den polnischen und deutschen Gelehrten. Deshalb muss schon in der Einleitung betont werden, dass es in diesem Moment ohne Bedeutung ist, ob die untersuchten archäologischen Kulturen wirklich germanisch waren, oder nicht; obwohl im Falle der vorgelegten Synthese der Geschichte von Goten, die vor allem auf der Grundlage archäologischer Denkmäler geschrieben wurde, zurzeit in der polnischen Wissenschaft bezüglich dieser Sache im Prinzip die Übereinstimmung herrscht, d.h. in der Anerkennung, dass die vorgelegten archäologischen Kulturen, vor allem der Wielbark-Kultur, Czerniachów-Kultur und Sintana de Mureş gotisch sind.

³ Das Verzeichnis der Arbeiten von A. Kokowski wird im Literaturverzeichnis am Ende des Buches angegeben.

⁴ Zu diesem Thema äußert sich der Verfasser der Publikation in der Einleitung zum Bändchen u.d.T. *Cień Światowita, czyli pięć głosów w sprawie etnogenezy Słowian* [Die Schatten von Swiatowit. Fünf Meinungsäußerungen über die Ethnogenese der Slawen], Lublin 2002, s. 8–9, wo er eigene, mit dem Lebensweg verbundene Empfindungen beschreibt, um die Wahrheit in der Wissenschaft und damit verbundene Meinungen zum Thema der Zeit und des Orts von Ethnogenese der Slawen auf dem polnischen Boden zu suchen. Er präsentiert auch Vorwürfe polnischer Forscher, die sich aus diesen Meinungen ergeben, und zwar über angeblichen Verrat der Volkszugehörigkeit oder sogar über mangelnden Patriotismus.

erweiterte, die sich aus neuen archäologischen Entdeckungen im Bereich der Geschichtsquellen ergeben.

Bereits am Anfang des ersten Kapitels (s. 12) stellt der Verfasser — dem Inhalt des Buches zuvorkommend — dessen *credo* dar; es ist die fundamentale und dominierende These der Monographie. Der Begriff Goten bedeutet für ihn eine Verbindung von politischen Interessen, die viele Stämme und dann gotische Völker-Stämme, und schliesslich die mit gemeinsamen Zielen und Unternehmungen vereinigten Ethnien⁵ miteinander vereinigen. Mit fester Überzeugung strebt er danach, einen Damm gegen die heutige Sicht antiker Völker, die der Sicht der Völker im neueren Sinne ähneln würde, aufzustellen. Man kann vermuten, obwohl es direkt nicht gesagt wird, dass die dargestellte Idee helfen sollte, die Aufmerksamkeit auf wichtigere Forschungsprobleme zu lenken, als z.B. auf manche strittige ethnische Fragen.

Die Monographie von A. Kokowski ist als eine Schilderung der Geschichte der Goten oder — vielleicht richtiger ausgedrückt — der gotischen Völker in der chronologischen Folge gedacht; das ist auch zugleich als ihr Vorteil anzusehen, weil sie einen Überblick über das zusammengetragene Material und die Verwendung der einzelnen Teile ermöglicht. Als günstig erweist sich hier die Teilung der Arbeit in Kapitel, die der Reihe nach einzelne Etappen in der Geschichte gotischer Stämme darstellen. Im abschliessenden Teil der Monographie werden darüber hinaus Verzeichnisse der Visigoten- und Ostrogoten-Könige gebracht, ebenso wie enzyklopädisch — hier hat der Verfasser vor allem an die Archäologie- und Geschichtsstudenten gedacht — die Erklärungen zu manchen von dem Verfasser meist gebrauchten Begriffen.

In den ersten Kapiteln, wo die gotische Geschichte am wenigsten bekannt ist, stellte der Forscher die wichtigsten in der Wissenschaft verbreiteten Meinungen über besonders komplizierte Probleme deren Geschichte vor. Das betrifft nämlich die Abstammung und die früheste Geschichte der Goten, ihre Ethnogenese und den Ort ihres Auftauchens an der Ostseeküste sowie den

⁵ Einen sehr treffenden und kennzeichnenden Kommentar bezüglich dieser Frage bringt J. Strzelczyk, dass die charakteristische Eigenschaft der gotischen Geschichte, die wahrscheinlich am schwierigsten zu erklären ist, die erstaunliche Fähigkeit der Goten zur Akkommodation in der sich im Laufe der Wanderungen wechselnden Umgebung und Kultur darstellt. Bei den Goten eben ging die Fähigkeit des Aufsaugens von Kulturen anderer, während ihrer Wanderungen durch Europa angetroffener ethnischer Gruppen, Hand in Hand mit der Fähigkeit der Anpassung. Siehe J. Strzelczyk, Stan badań nad dziejami i kulturą Gotów do chwili osiedlenia się na terytorium rzymskim [Zum Forschungsstand der Geschichte und Kultur der Goten bis zur Ansiedlung im Römischen Reich], Roczniki Historyczne 47, 1981, s. 117.

Standort des quasi sagenhaften Landes — Skandia vel Skandza im Gebiet des heutigen Polens⁶.

In den nächsten Kapiteln schildert er die Geschichte und Ausbreitung der Goten auf Pommern, Nordgroßpolen, Kujawien, Ermland und Masuren, Masowien, auf Podlasie und Lubliner Land. Er stützt sich dabei auf archäologische Angaben. In diesem Fall ist es auch völlig verständlich, denn auf dem Festland gibt es keine Schriftquellen — bzw. sie sind sehr ungenau — die die frühere Geschichte der Goten behandeln würden. Der Verfasser konzentriert sich auf die Interpretation der Überreste der Wielbark-Kultur und deren einzelnen Phasen, die als Ergebnis der ihrer Ausdehnung auf polnischem Boden, d.h. der alten — Lubowidz-Kultur und der jüngeren — Cecele-Kultur anzusehen sind. Darüber hinaus führt er hier vor Augen die Problematik, die mit der Ausdehnung dieser Kultur sowie gegenseitiger Beziehungen ihrer Bewohner mit der Bevölkerung aus den früheren Gebieten der Przeworsk-Kultur, die mit Wandalen identifiziert wird, verbunden ist.

Im Lichte archäologischer Funde widmet er in der Schilderung und Bestimmung der gotischen Ausdehnung nach Südostosten viel Platz dem Gebiet Kotlina Hrubieszowska und der in diesem Gebiet befindlichen sog. Masłomęcz-Gruppe. Sie eben bildet für den Archäologen aus Lublin einen besonderen Forschungsgegenstand. Beachtenswert ist das Kapitel, das der Schilderung der Wohnsiedlungen und des täglichen Lebens, der Zucht, des Handwerks, des Handels oder der Bodenbearbeitung durch die Talbewohner gewidmet ist. Wenn man in Erwägung zieht, dass der Hauptgegenstand der Forschung gewöhnlich Nekropolen sind, kann man feststellen, dass sie die Erzählung auf eigentlich weniger bekannte und nicht immer so effektvolle Beschreibung ausweiten, wie z.B. Begräbnisse oder gewöhnliche Sachen des Alltagslebens dort-

⁶ Obwohl niemand heute die Tatsache bestreitet, dass Goten auch in der Weichselmündung siedelten, muss festgestellt werden, dass in der Vergangenheit diesbezüglich große Diskrepanzen vorhanden waren. Als krasses Beispiel mögen hier die Forschungsergebnisse von S. Kujot dienen, der infolge seiner Untersuchung antiker Überlieferungen die Möglichkeit des Aufenthalts von Goten in Pommern ablehnte, und der ihre Wanderungsrouten an das Schwarze Meer am Ilmeń-See beginnt; siehe S. Kujot, *Dzieje Prus królewskich* [Die Geschichte von Königlich-Preussen], Teil I bis 1309, *Jahrbücher der Wissenschaftlichen Gesellschaft in Toruń* 20, Toruń 1913, s. 159–160. Die entgegengesetzte Ansicht äußerte dagegen K. Tymieniecki, der ebenfalls den Aufenthalt der Goten an der Ostsee ausschließt, und die Marschrouten von ihrem angeblichen Sitzort in der Gegend von Unterelbe bestimmt, woher sie sich flussaufwärts bis Donau und dann an das Schwarze Meer richten sollten, siehe K. Tymieniecki, *Ziemie polskie w starożytności* [Polen im Altertum], Poznań 1951, s. 516–517, 669, 708.

ger Bevölkerung. Als Mangel der Arbeit kann die Schilderung des Alltagslebens der Goten im sehr engen Gebiet, in der sui generis spezifischen Kultur-Gebiets-Enklave angesehen werden, die keinen Anspruch erheben kann, der Vertreter der ganzen Kultur zu sein. So erfahren wir wenig über das Alltagsleben in den übrigen Gebieten Polens. Das ist vor allem auf die hier genannten Interessen des Archäologen sowie auf das Fehlen anderer wissenschaftlicher Arbeiten zu dieser Problematik zurückzuführen.

Eine Unzulänglichkeit der Monographie scheint mir auch jenes Kapitel zu sein, der der Schilderung alter Grabstätten und Grabfunde in Masłomęcz, im Gebiet Kotlina Hrubieszowska (Hrubieszów-Tal) gewidmet ist, wo der Verfasser die Aktivität der lebenden Mitglieder der dortigen Gemeinschaft darstellt. Es handelt sich dabei vor allem um die Interpretation der Begräbnisse, deren Zeremonials, Form oder Grabausstattung. Als am meisten kontrovers gelten hier Teilbegräbnisse, Begräbnisse von Tieren zusammen mit den Menschen oder Gräber, die mehrfach geöffnet wurden, um darin Opfer darzulegen oder die weiteren Verstorbenen zu beerdigen bzw. die Leichen zu exhumieren und sie wieder zu begraben. In diesen Fällen ist es bekannt, dass wir es nur mit einer Interpretation zu tun haben, das heißt mit einer gewissen Sichtweise, die aufgrund neuer Fundstätten oder anderer glaubwürdigerer Erklärungen für die in der Erde abgehaltenen Begräbnissitten sich ändern kann. In manchen Fällen kann man jedoch zur Überzeugung gelangen, dass der Forscher in der Auslegung von gewissen kulturgesellschaftlichen Erscheinungen zu weit geht. Auch wenn er manchmal zugibt — und hier muss ihm zugestimmt werden, dass diese Interpretation vielleicht doch zu mutig ist. Eine solche Einstellung zum Problem ist wohl auf die Forschungsleidenschaft des Archäologen und seines großen Engagements in der langjährigen Arbeit in Kotlina Hrubieszowska zurückzuführen. Seine Interpretationen sind für den Leser vielleicht nicht immer ganz überzeugend, aber man kann auch nicht ausschließen, dass sie der alten Wirklichkeit doch gemäß sind. Hier stützte sich der Archäologe nur auf die Ausgrabungen; und unvollständige Angaben in Schriftquellen lassen kaum zu, eine allzu große Freiheit in diesem Bereich zu walten...

In weiteren Teilen des Buches führt uns der Autor die Geschichte der Goten an der Küste des Schwarzen Meeres, deren Einteilung in zwei getrennte Stämme vor Augen: Ostrogoten und Visigoten; dann auch den Aufenthalt auf der Krimhalbinsel, deren Kämpfe und nachher ihre Abhängigkeit von Hunnen, den Kampf gegen das Römische Reich. Im abschliessenden Teil der Arbeit wird dagegen die Geschichte der Ostrogoten in Italien und der Visigoten in Aquitanien und Spanien dargestellt. Dort greift der Archäologe in bedeutend

größerem Maße als früher auf die Schriftquellen zurück. Dank ihnen ist dieser Teil der Erzählung über Goten viel mehr bekannt und lässt für Spekulationen oder freie Interpretation nicht allzu viel Platz. In diesem Teil lässt sich auch die Änderung der Reihenfolge der verwendeten Quellen bemerken, d.h.: die Geschichtsquelle — archäologische Quelle. Dazu tragen natürlich viele Gründe bei. Erstens — als die Goten an die römischen Grenzen vorgedrungen waren, konnten sie besser kennengelernt und folglich von den antiken Schriftstellern auch beschrieben werden. Ihre Aussagen über Goten sind bis in unsere Zeiten erhalten geblieben. Im verstärkten Masse war es zu verschiedenen Konflikten mit dem Römischen Reich gekommen; und der Einfluss von Rom und Römern im Bereich der Kultur führte zur Übernahme gewisser Sitten und Ideen, fand seine Widerspiegelung in der Lebensart, in der Kleidung und auch in den Begräbnissitten. Einen verhältnismäßig großen Einfluss übte deren allmählicher Übertritt vom Arianismus zum Katholizismus aus. Die genannten Faktoren und insbesondere Veränderungen im Bereich der Begräbniszeremonie und der Gräberausstattung hatten in diesem Fall für die Identifizierung der Grabfundstätten eine Schlüsselbedeutung. Sie wurden für den Archäologen nun ethnisch unlesbar, weil die Romanisierung der gotischen Bevölkerung im Gebiet des Römischen Reiches zum Schwund der Eigenart in der erwähnten Kleidung und in Teilen des Anzugs führte. Das betrifft z.B. Schmuckstücke, die dadurch von dem Schmuck der übrigen römischen Bevölkerung nicht unterschieden werden können. Die geringe, schwer einzuschätzende Zahl der Ostrogoten und Visigoten im Verhältnis zum römischen Substrat macht es zusätzlich schwer oder geradezu unmöglich, die einzelnen Völkergruppen auf den alten Friedhöfen zu unterscheiden und somit auch die Erforschung deren Schicksale zu betreiben.

Im Schlussteil seiner Monographie stellt A. Kokowski fest, dass viele Fragen wohl ohne Antwort bleiben müssen. Er fordert dazu auf, die Geschichte der Goten neu zu schreiben, und zwar deshalb, weil eine massive Zunahme von Fundstätten zu beobachten ist, ebenso wie ein Wandel in Ausgrabungsmethoden, ihrer Erforschung bereits während der Ausgrabungen; erkennbar sind auch neue Methoden bei der Interpretation, was uns helfen kann, weiße Flecken in der archäologischen Forschung zu füllen.